B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X., I. O. B. B.

JAHRGANG III. NUMMER 2. FEBRUAR 1924.

Expräsident Dr. Theodor Sonnenschein.

Einer der bedeutendsten Brüder unseres Distriktes, ein Großer des Judentums in unserem Staate ist am 7. Februar l. J. plötzlich zu Troppau verschieden. Expräsident Br. Dr. Theodor Sonnenschein, der langjährige, allseits geachtete Führer der „Silesia"-Loge lebt nicht mehr.

Unter außerordentlich großer Beteiligung nicht nur der Brüder, nicht nur seiner Glaubensgenossen, sondern der ganzen Bevölkerung Troppaus fand Sonntag, den 10. Februar l. J. sein Leichenbegängnis statt. Vom Rathause der Stadt und vom Gemeindehause der Kultusgemeinde wehten Trauerfahnen.

Um 11 Uhr vormittag begann die Trauerfeier im Tempel, an welcher mehrere tausend Personen teilnahmen. Im entsprechend dekorierten Tempel war der Sarg aufgebahrt und die erschienenen Brüder der „Silesia"-Loge und ihre Gäste hatten zu beiden Seiten des Sarges Aufstellung genommen. Der große Tempelraum war sowohl unten wie auf der Gallerie dicht gefüllt, so daß auch der Vorraum zu Hilfe genommen wurde und die Teilnehmer an der Feier nicht alle Einlaß finden konnten. Als Trauergäste besetzten neben den Leidtragenden die reservierten Plätze der Herr Landespräsident samt Begleitung, der Herr Gerichtspräsident mit einer großen Anzahl von Richtern und richterlichen Beamten, das Präsidium der Advokatenkammer mit einer großen Anzahl von Advokaten, der Herr Bürgermeister und die Frau Bürgermeisterstellvertreterin, ferner je eine Abordnung der einzelnen politischen Parteien im Gemeinde-

rate, die sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderates waren vollzählig erschienen, die Vertreter der Handelskammer, des Troppauer Vorschußvereines, des Landesschulrates und sonstiger Ämter und Anstalten. — Der Verewigte war ja in Troppau ein angesehener Advokat, Mitglied des Disziplinarrates der Advokatenkammer, Mitglied der Gemeindevertretung, durch mehr als 3 Jahrzehnte Vorsteher der Kultusgemeinde und deren Ehrenpräsident, war Präsident des Landesverbandes der schlesischen Kultusgemeinden und durch viele Jahre Mitglied des schlesischen Landesschulrates u. s. w. u. s. w. Die Mitglieder der Kultusgemeinde waren vollzählig erschienen, aber auch die übrige Bevölkerung der Stadt hatte eine große Vertretung zu dieser Feier in den Tempel entsandt.

Sie begann mit Orgelklängen und einem zuerst hebräisch, dann deutsch vorgetragenen Trauerliede, worauf Br. Rabbiner Dr. Friedmann in äußerst formvollendeter Rede ein Bild vom Lebenslauf und Charakter und von dem Wirken des Verewigten entwarf und durch seine Ausführungen beruhigend und tröstend wirkte. Aus dieser Rede war auch zu entnehmen, daß der schöne, im maurischen Stil erbaute große Tempel der Initiative des Verewigten zu danken ist und, wie mit Recht gesagt wurde, ein prächtiges Monument für den Verstorbenen bildet. — Die Trauerfeier im Tempel schloß mit einem Gebete und dann setzte sich ein ungeheuerer Zug zum Friedhofe in Bewegung.

Das offene Grab umstanden noch viele hunderte von Menschen; auch bis dahin war der Herr Landespräsident mit seinem Begleiter gekommen, waren die Vertreter der verschiedensten Behörden und Korporationen mitgegangen. Nach einem hebräischen und deutschen Gebete sprachen am offenen Grabe Expräsident Br. Dr. Alois H i l f namens des Landesverbandes der mährischen Kultusgemeinden, Expräsident Br. Dr. J. W o l f namens der „Silesia"-Loge und der s. w. Großpräsident Br. Dr. P o p p e r namens der Großloge unseres Distriktes. — Zufallsweise fand am selben Tage um 3 Uhr eine Plenarversammlung der schlesischen Advokatenkammer statt, bei der ebenfalls des Dahingeschiedenen ehrend gedacht wurde.

Um 5 Uhr desselben Tages fand im Logenlokale der „Silesia" die Trauersitzung statt, zu der auch einige der Leidtragenden erschienen waren. Unter den Leidtragenden befand sich der Sohn des Verstorbenen, der erst vor kurzem durch seinen nunmehr verewigten Vater selbst in die „Silesia"-Loge eingeführt worden war. Nach einer Ansprache des w. Präsidenten Br. Dr. Klein hielt Br. Expr. Dr. B i c k folgenden Nachruf:

Geehrte Trauerversammlung!

Trotz aller Fortschritte im Wissen und Erkennen bleiben die Tiefen der Lebensrätsel andauernd verschleiert. Stürzt ein so jäher Schicksalschlag wie der Tod unseres geliebten Br. Dr. Theodor Sonnenschein, den wir an dieser Stätte so oft und erst kürzlich wieder so freudig gefeiert haben, auf uns hernieder, so richten wir vergebens an das Schicksal die Frage

„warum?" wir erhalten keinen aufklärenden Trost. In unserem Leide flüchten wir uns zur philosophischen Abgeklärtheit, die uns sagt: „Nach großen, ehernen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kriese vollenden." Und in der so mühsam errungenen ruhigeren Stimmung will ich mit meinen unzulänglichen Kräften es versuchen, hier in kurzen schlichten Zügen, wie es der Art des teueren Dahingeschiedenen entsprach, sein Lebensbild zu zeichnen, ihm zum ehrenden Andenken, uns zum erhebenden Troste.

Br. Dr. Sonnenschein wurde am 2. 9. 1853 in Střebowitz bei Schönbrunn als Sohn eines Gastwirtes geboren. Sein Vater übersiedelte bald nach seiner Geburt nach Schönbrunn, wo er an der nach Ostrau führenden Straße ein Gasthaus betrieb, und wir erinnern uns heute wehmutsvoll, mit welch' rührender Pietät der Verstorbene uns, so oft wir mit ihm zu einer Logensitzung nach Ostrau fuhren, im Vorbeifahren das Haus zeigte, in dem seine Eltern gelebt und er seine ersten Kinderjahre verbracht hat. Da seine Eltern ihr Kind etwas Ordentliches lernen lassen wollten, in Schönbrunn aber hiezu keine Gelegenheit war, mußte er im zartesten Kindesalter das Elternhaus verlassen und wurde zu seinem Großvater in die altehrwürdige mährische Gemeinde Leipnik gebracht, wo er seine erste Schulbildung genoß und die Grundlagen für sein reiches jüdisches Wissen erhielt. Als kleiner Junge lernte er dort schon Talmud.

In Leipnik blieb er bis nach seiner Bar-Mizwah und wurde dann ins Gymnasium nach Troppau geschickt. Nach Ablegung der Matura bezog er die Universität in Wien, an der er die juristischen Studien absolvierte und den Doktorgrad erwarb. Dann kehrte er wieder nach Troppau zurück, wurde zuerst Gerichtsauskultant, später Advokaturskonzipient in der Kanzlei des Dr. Horny. In dieser Zeit muß er sich in Troppau außerordentlich wohl gefühlt haben, denn er sprach von ihr oft und mit viel Freude. Es war die Zeit des Liberalismus, in welcher die Juden Anschluß an Nichtjuden suchten und leicht fanden und Dr. Sonnenschein war in den Kreisen der Liberalen ein sehr geschätztes und gerne gesehenes Mitglied und hat dort, wie überall später, durch seine überragende Persönlichkeit eine hervorragende Rolle gespielt und zur Hebung des Ansehens des Judentums viel beigetragen.

Im Jahre 1883 machte er sich in Troppau als Advokat selbständig und hat so durch mehr als 40 Jahre seine Kanzlei geführt, die infolge seines unermüdlichen, rastlosen Fleißes, seiner bezwingenden, persönlichen Liebenswürdigkeit im Verkehre, seines juristischen Scharfsinnes und seiner, durch seine hervorragende Persönlichkeit geschaffenen, weitreichenden Beziehungen zu den angesehensten des Kammerbezirkes gehörte und die vornehmste Klientel besaß. Die zielbewußte Energie die ihn, wie überall im Leben, so namentlich im Berufe auszeichnete, und ein unverwüstlicher Optimismus, der den Grundzug seines Wesens bildete, bewirkten, daß er bei steter Wahrung strengster Korrektheit keine Schwierigkeit, ja keine Unmöglichkeit kannte und vieles mit Leichtigkeit durchsetzte, was anderen nicht gelungen wäre und undurchsetzbar schien. Die persönliche Sympathie, derer er sich überall erfreute, öffnete

ihm Türen, die anderen streng verschlossen blieben und machte ihn bei allen Behörden und Ämtern, bei den höchsten wie bei den untersten, zu einem stets gerne gesehenen Gast.

Nach kurzer, kinderlosgebliebener Ehe verwitwet, heiratete er seine nunmehrige Witwe, eine geborene Schäffer aus Bielitz, mit der er durch mehr als 3 Jahrzehnte in harmonischer, glücklicher und mustergültiger Ehe lebte, aus der 2 Kinder, ein Sohn u. eine Tochter entsprossen. An Gattin und Kindern hieng er mit abgöttischer Liebe und war ihnen der fürsorglichste und liebesvollste Gatte und Vater.

Das ruhige Familienglück und der erfreuliche Umstand, daß er von kleinlichen Sorgen des Alltags meist verschont blieb, ermöglichten es ihm, dem Drange seines Herzens zu folgen und seine überschüssigen Kräfte der Öffentlichkeit, insbesondere dem von ihm heißgeliebten Judentum zu widmen. Als bewußter Jude, der er immer war, lange bevor dieses Wort, zum Schlagwort geworden war, trat er überall und zu jeder Zeit für das Judentum mit Wort und Tat ein und überall, wo es galt, Judennot und Judenelend zu lindern, war er unter den Helfern und Kämpfern zu finden. Und wo immer im alten Österreich und später in der čsl. Republik Männer zusammentraten, um jüdische Interessen zu beraten und zu verfechten, da war Dr. Sonnenschein unter ihnen. Bald stand er an der Spitze unserer Kultusgemeinde, in welcher Eigenschaft er durch 30 Jahre zu unserem Wohle wirkte. Seiner Energie, seinem Wagemute und seinem Optimismus ist es zu danken, daß in Troppau der Tempel gebaut wurde, mit dem er sich in der Gemeinde ein unvergängliches Denkmal selbst geschaffen hat, der neue Friedhof war sein Werk und die meisten Wohlfahrtsvereine verdanken ihm ihre Entstehung und Förderung. Sein 25jähriges Jubiläum als Kultusvorsteher war ein Festtag für die Gemeinde und reiche Ehren wurden ihm zuteil. Als werktätiger Arbeiter, der immer schaffen mußte und Vielrederei nicht vertrug und der nicht so leicht jemand finden konnte, der ihm an Eifer, Arbeitskraft und Arbeitslust gleichkam, entwickelte sich naturgemäß ein Zug von Autokratie in seinem Wesen. Dieser Autokratie hat die Gemeinde und haben die Juden viel von dem zu danken, was geschehen ist und was ohne diese unterblieben wäre und sie gereichte denen, für die er arbeitete und schuf, zum Wohle und Segen. Ihm selbst aber wurde sie zur Quelle mancher Enttäuschung und Bitternis. Sie vertrug sich nicht mit dem Geiste der neuen Zeit, und so räumte er seinen Platz in der Kultusstube neuen Männern.

Allein Dr. Sonnenschein war ein Lebensbejaher u. Lebensgenießer, der auch aus den Enttäuschungen und Unanehmlichkeiten, die ja keinem Menschen erspart bleiben, sich immer wieder zur aufrechten Arbeit und zur Lebensfreude zurückzufinden wußte. Konnte er seine Kräfte nicht mehr der Kultusgemeinde, die ihn zu ihrem Ehrenpräsidenten machte, widmen, so ließ er sie doch für sein geliebtes Judentum nicht ungenützt. Er kämpfte nicht nur umso intensiver für seine Lieblingsidee, für die er schon seit Jahren arbeitete, alle Juden seines Vaterlandes durch einen Verband der Kultusgemeinden in einer staatsrechtlich anerkannten Weise zu organisieren, eine Arbeit, bei der er gerade jetzt einen Erfolg in naher

Zukunft erblickte, sondern er wußte bald auch ein neues Betätigungsgebiet zu finden, auf dem er für die Juden Troppaus arbeiten durfte, indem er ihr Vertreter im Gemeinderate wurde, wo er bis zu seinem Tode eines der angesehensten, tatkräftigsten und anerkannt wertvollsten Mitglieder war. —

Als im Jahre 1898 unsere Loge errichtet wurde, war er selbstverständlich einer der Gründer. Und muß ich es in diesem Kreise erst sagen, was er als Logenbruder war und geleistet hat? Er war neunmal zur Würde des Präsidenten berufen und erst vor einem Monate hat er zum letzten Mal den Präsidentenstuhl verlassen. Aber der Präsident unserer Loge war er nicht nur in diesen 9 Jahren, sondern in den ganzen 25 Jahren unseres Bestandes. In ihm sahen wir alle unseren besten Freund, unsern verläßlichsten Führer, ihn entsandten wir als unseren Repräsentanten in die Großloge, durch ihn wurde unsere Loge zu einer angesehenen im Distrikte und über dessen Grenzen hinaus und überall ist der Gedanke an die Silesialoge untrennbar mit seinem Namen verknüpft.

Br. Dr. Sonnenschein war in allem, was er tat, ein ganzer Mensch. Nirgends aber war er so ganz, so bechol lewowcho bechol nafschecho, so aus vollem Herzen und mit ganzer Seele, mit so liebevoller Hingebung, so mit inniger Überzeugungstreue und so mit männlichem Ernste dabei, wie in der Loge. Es ist, als ob mit der Gründung unserer Loge ein neuer Zug in sein Wesen gekommen wäre; denn von da an war ihm die Loge das Höchste und was er tat und was er sann, beurteilte er vom Standpunkte des Logengedankens. Doch dies war nur natürlich. Denn durch seine persönlichen Eigenschaften war er ja der geborene Ben Berith, die ideale Verkörperung des Logengedankens. Sein Wesen war Güte und Wohlwollen, freudige Hilfsbereitschaft, freundschaftliches Verstehen und Verzeihen der Schwächen der anderen, seine Hand war stets offen und bei allen Wohltätigkeitsakten stand er wie selbstverständlich an der Spitze. Streng gegen sich selbst, war er milde gegen andere und niemand verstand es wie er, aufgeregte Gemüter zu besänftigen und zu begütigen und die Eintracht zu stützen und aufrecht zu erhalten. So war er der festeste Kitt in unserer Loge und ihr treibender Faktor, der zur Arbeit aneiferte und anspornte. Sein letztes Werk war, daß er uns seinen Sohn brachte, gleich als ob er uns zuletzt noch die Hoffnung schenken wollte, daß sein Werk durch sein Blut bei uns fortgesetzt werden wird. Wir wissen und fühlen es, sein Tod hat eine unausfüllbare Lücke in unserer Mitte geschaffen. Wir werden seinen weisen Rat, sein kluges und begütigendes Wort, sein tiefgründiges Wissen und seine reichen Erfahrungen auf allen Gebieten des Logenlebens schwer vermissen.

Umso inniger werden wir sein verklärtes Bild in unseren Herzen bewahren. Wie zu seinen Lebzeiten wird auch jetzt sein edles Vorbild für uns ein Ansporn sein. Br. Dr. Sonnenschein weilt nicht mehr unter uns, nur sein Bild grüßt uns von der Wand dieses Tempels. Aber für Br. Dr. Sonnenschein bedarf es keines Bildes und keines Denkblattes, um sein Andenken in unseren Herzen dauernd wach zu erhalten.

„Erde mag in Erde stäuben
Fliegt der Geist nun aus dem morschen Haus,
Seine Asche mag der Sturmwind treiben,
Sein Gedenken dauert ewig aus.“

Nachdem der der Sitzung beiwohnende s. w. Großpräsident Br. Dr. Popper nochmals die Bedeutung des Heimgegangenen für den Distrikt und den ganzen Orden hervorgehoben und der „Silesia“-Loge seine Kondolenz ausgesprochen hatte, kondolierten in Ansprachen als Vertreter der österreichischen Großloge Br. Expräs. Dr. Berliner und namens der übrigen vertretenen Logen des Distriktes, nämlich der w. „Bohemia“, „Moravia“ und „Praga“ Br. Expr. Kornfeld der letzteren. Die zahlreichen Kondolenztelegramme und Zuschriften bewiesen die Anteilnahme der Nachbardistrikte und aller Logen unseres Distriktes, sowie vieler hervorragender Brüder.

In der „Silesia“-Loge wird der bereits bestehende Dr. Sonnenschein-Fonds vergrößert und alljährlich am Sterbetage des Verewigten werden Wohltätigkeitsakte aus diesem Fonds geübt werden.

Br. Expr. Dr. Theodor Sonnenschein ist nicht nur in der w. „Silesia“-Loge, sondern auch in unserem ganzen Distrikte, ja auch im ganzen Orden ein ehrendes Andenken gesichert.

Entspricht der Wahlspruch: „Wohltätigkeit, Bruderliebe, Eintracht“ noch den Forderungen, die in der Gegenwart und für die Zukunft an die Bnai Brith Logen zu stellen sind?

Vortrag von Br. Dr. Rosenberg, Mitglied der Akiba Eger Loge, Berlin, Expräs. der Gabriel Riesser Loge zu Thorn.*)

Meine lieben Brüder!

Lassen Sie mich zunächst meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß es mir vergönnt ist, Ihnen durch meinen Vortrag Gedanken unterbreiten zu dürfen, die mich schon seit längerer Zeit eingehend beschäftigt haben und betreffs derer ich den Wunsch hege, daß sie nicht bloß heute

*) Die Redaktion wurde um die Aufnahme obigen Beitrages ersucht. Der Inhalt wird gewiß weitgehendem Interesse begegnen und Anlaß zu Diskussionen bieten. Dies entspricht ja dem Wunsche des Autors und eben aus diesem Grunde soll hier die Veröffentlichung erfolgen. Eine volle Übereinstimmung mit den Anschauungen und Forderungen des Verfassers wird seitens der hiesigen Logen schon aus dem Grunde nicht erfolgen, weil vieles in der hier gegebenen Darstellung ganz den Logenverhältnissen des deutschen Distriktes angepaßt ist und nicht vollkommen für uns, noch weniger für andere Distrikte, geschweige denn für den Orden in seiner Gesamtheit absolute Gültigkeit beanspruchen kann.

Unabhängig davon wird aber niemand die Notwendigkeit oder Berechtigung gewisser Reformen leugnen und eben aus diesem Grunde erscheint eine Diskussion über Reformfragen gerechtfertigt.

Auf Grund solcher Voraussetzungen entsprach die Redaktion dem Ansuchen um Veröffentlichung obigen Vortrages.

Abend in diesem Kreise, sondern in allen Berliner Logen und darüber hinaus in allen Schwesterlogen unseres Distriktes Gegenstand des Nachdenkens und der Besprechung werden mögen. Handelt es sich doch dabei um ein Problem, das nach meiner Auffassung für das ganze Zukunftsleben der Logen von höchster Bedeutung sein dürfte und das auch bei der letzten Großlogentagung gestreift worden ist, eine eingehendere Behandlung aber dort nicht erfahren hat, nämlich um die Frage: Entspricht der Wahlspruch: „Wohltätigkeit, Bruderliebe, Eintracht'' noch den Forderungen, die in der Gegenwart und für die Zukunft an die Bnai-Brith Logen zu stellen sind ?

Indes, meine lieben Brüder, muß angesichts der Bedeutung, die unser Orden unter der bisherigen Devise diesseits und jenseits des Ozeans in vier Weltteilen erlangt hat und angesichts der Ausdehnung, die er in der Judenheit gewonnen und von Jahr zu Jahr gewinnt, eine solche Frage nicht vermessen erscheinen?

Denn wenn eine Organisation auf solche Erfolge hinzuweisen vermag, wie wir sie bei der Ordenstätigkeit verzeichnen können, wenn sie so in sich gefestigt erscheint, daß sie allen ihr anfangs entgegenstehenden Hindernissen zum Trotz sich überall siegreich durchgerungen und in allen Fährnissen erfolgreich sich behauptet hat und nach mehr als vierzigjährigem, oder wenn wir die Gründung des Ordens ins Auge fassen, nach nahezu 80jährigem Bestehen die Berechtigung ihres durch ihren Wahlspruch gekennzeichneten Daseins vor aller Welt so unleugbar dargetan, dann, so könnte man meinen, dürfte man doch keinen Zweifel hegen, daß sie auf rechtem Wege sich befindet und wie in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart und in nächster Zukunft ihrer Aufgabe und Bestimmung entsprechen könne.

Und doch darf uns bei eingehender Betrachtung eine solche Frage nicht überflüssig erscheinen. Denn was in der Vergangenheit erfolgreich sich bewährt, braucht darum noch nicht in der Gegenwart und in Zukunft all den Bedingungen zu entsprechen, die ihm ein gedeihliches Fortwirken gewährleisten. Was in der Jugend- und Jünglingszeit sich als förderlich erweist, ist darum nicht ohne weiteres für das Mannesalter angemessen.

Und die Ordensidee ist auch in unserem Distrikt bereits aus dem Jugend- und Jünglingsalter herausgewachsen. Wir haben, wie der verewigte Exgroßpräsident Maretzki in seiner Geschichte des Ordens dargetan, schon drei Entwickelungsperioden hinter uns und wir befinden uns gegenwärtig gemäß den Darlegungen des Präsidenten der Deutschen Reichsloge, bei deren 40jährigem Jubiläum, in der vierten Periode, die als Periode der ethischen Entwickelung auf dem Boden des Judentums genannt zu werden verdiene.

Entspricht nun unser Logenwahlspruch all den Bestrebungen, die seit Verpflanzung des Ordens nach Deutschland innerhalb desselben zu Tage traten? bildet er die Zusammenfassung der Ideen, die in ihm, wie in der Vergangenheit so auch heute noch, nach Ausdruck und Gestaltung ringen. Kann er für sich den Anspruch geltend machen, als das ruhende und bleibende Element angesehen zu werden, das gegenüber den verschiedensten Erscheinungsformen unverändert seine treibende

Macht bewährt und das auch in der Folgezeit seine Anziehungs- und Werbekraft in unverminderter Stärke auf die Außenstehenden ausübt? können wir ihn auch heute noch als Inbegriff alles dessen ansehen, wessen wir Logenbrüder uns zu befleissigen haben, wofür wir alle Edeldenkenden gewinnen wollen und wodurch wir uns selbst und anderen zum Segen zu werden suchen?

Ich sage: „Nein". Aber dieses Nein erwächst nicht aus dem Gefühl der Unzufriedenheit mit dem, was der Orden bisher geleistet hat. Es ist auch nicht das Ergebnis einer seichten Neuerungssucht. Denn welcher Bruder muß sich nicht innerlich gehoben fühlen, wem wird sich nicht die Brust mit berechtigtem Selbstgefühl ob seiner Zugehörigkeit zum Orden füllen, wenn er die von diesem auf so vielen Gebieten entfaltete nicht hoch genug einzuschätzende, segensreiche Tätigkeit überschaut. Und wer wird angesichts solcher Leistungen ohne gewichtige innere Gründe die bisherige Flagge ändern wollen, unter deren glorreichen Führung so herrliche Siege errungen wurden!

Doch ich muß sagen, daß nicht durch die Begeisterungskraft jenes an und für sich recht schönen Wahlspruches man zu so edlem Wirken gelangt ist, sondern daß der Orden durch dem ihm innewohnenden Geist längst über den ihm einst gezogenen Rahmen hinausgewachsen ist, daß bei ihm die Kraft die Form gesprengt hat und daß er sich unter der Leitung weitauschauender Führer ein viel größeres Betätigungsgebiet geschaffen, als es die bisherige Ordensdevise erkennen läßt und daß gerade darum das Panier geändert werden muß.

Um diese Behauptung zu erweisen, bedienen wir uns zunächst eines geschichtlichen Rückblickes in die Entstehungszeit des Ordens in Amerika, wo ihm von seinen Gründern zur Kennzeichnung seiner Bestrebungen und Geltendmachung seiner Ideale das Leitwort mit auf den Lebensweg gegeben wurde, das uns von dort überkommen ist.

Daran anschließend wird dann darzulegen sein, wie die Verhältnisse, die jene Männer im Auge hatten und durch die sie auf den Orden bessernd einzuwirken suchten, vielfach andere geworden sind, daß aber unter den gewaltigen Umwälzungen, die in der Neuzeit auf allen Gebieten sich vollzogen haben, des Ordens weit größere Aufgaben harren als bisher, die nicht in unserem Ordenswahlspruch mit inbegriffen sind, und die darum eine Kennzeichnung durch einen ihnen entsprechenden Sinn- und Wahlspruch erheischen, damit der Außenstehende alsbald erkenne, welchen Zielen der Orden zustrebt und er sich von ihm und seinen Bestrebungen angezogen fühle, damit der Ordensbruder im Hinblick auf den gemeinsamen Wahlspruch sich seiner Ordenspflichten immer wieder bewußt und stets aufs neue für das übernommene Werk begeistert werde. So sollte die geplante Vereinigung die Pflegestätte alles Schönen, Großen, Edlen werden und alle höheren Forderungen des Lebens sollten bei ihr Verständnis und Förderung erfahren.

Meine lieben Brüder! Als nach den Freiheitskriegen und dem daran sich anschliessenden Wiener Kongress die Reaktion in fast allen Ländern Europas einsetzte, besonders gegen die Juden sich geltend machte, erschien dieses Zurückdrängen in die alte Rechtlosigkeit so unerträglich,

daß sie ihrem bisherigen Vaterlande den Rücken kehrten, um in der neuen Welt ein besseres Heim zu suchen, wo sie sich unbehelligt von Glaubens- und Rassenhaß ihren Fähigkeiten und Bemühungen entsprechend frei entwickeln konnten.

Der größte Teil der Einwanderer, die hauptsächlich aus Deutschland kamen, ließ sich damals in New York nieder, und dort bildete sich nach und nach eine größere Anzahl von Gemeinden und Landsmannschaften, die in ihren Bräuchen, Sitten und Gewohnheiten an die Lebensauffassung ihrer ehemaligen engeren Heimat anknüpften und, eifersüchtig und argwöhnisch gegen einander abschlossen und oft gar sich feindlich zu einander verhielten.

Daß bei einem solchen Verhalten auch das Ansehen des Judentums und der Judenheit Einbusse erleiden musste, läßt sich leicht denken. Blieb es doch nicht bei den kleinen Zänkereien in den Synagogenverbänden und Vereinen. Der Unfriede wurde vielmehr oft hinausgetragen in das gesellschaftliche und öffentliche Leben und entfremdete die Gemüter in dem Maße, daß immer größere Spaltungen und Zerklüftungen bei den Eingewanderten einzureissen drohten.

Da rang sich nach und nach bei einzelnen hervorragenden und einsichtigen Persönlichkeiten der Gedanke durch, daß hier etwas Durchgreifendes geschehen müsse, wenn größerer Schaden verhütet werden solle. In dieser Erkenntnis reifte bei ihnen allmählich der Entschluß, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die sich, ohne sich an die vorhandenen Verbände und Gemeinden anzulehnen, auf dem uralten festen Grunde des Judentums aufbauen und alle Edeldenkenden zur Pflege der Sittlichkeit und Wohltätigkeitsvorschriften vereinen sollte, um durch die Einigkeit, Harmonie und Frieden in und unter die Gemeinden zu tragen. Das war das nächste Ziel, das man ins Auge fasste. Über dasselbe hinaus trug man sich aber im Stillen mit der Hoffnung, einstmals alle Juden Amerikas und im weiteren Verlauf das ganze Haus Israel zum Ruhme Gottes und zur Erfüllung der in alter Zeit am Sinai übernommenen Mission durch die neue Vereinigung zu verbinden.

Von vornherein aber sollte sie zu einem festen Damm gestaltet werden, um dem zunehmenden Abfall vom Judentum und der sich mehr und mehr breitmachenden Gleichgültigkeit in religiösen Dingen eine Grenze zu setzen. Sie wollte es also versuchen, in anderer Weise als es in den Synagogen zu geschehen pflegte, den dem Judentum innewohnenden Gehalt, dessen Schönheit und Beseligungskraft ihren Mitgliedern zur Kenntnis und zum Bewußtsein zu bringen, um sie völlig mit ihm verwachsen zu lassen und sie dafür zu begeistern. Einheitliche jüdische Gesinnung sollte für alle das Bindeglied werden, und dadurch sollte die amerikanische Judenheit zu kräftigem Aufwärtsstreben emporgeführt werden.

Da ein großer Teil der Eingewanderten sich auf verhältnismäßig niederer Kulturstufe befand, sollte die neue Schöpfung zugleich zu einem Erziehungsmittel in geistiger und ethischer Beziehung, zunächst für den Einzelnen und dadurch auch für die Gesamtheit ausgestaltet werden. Eine besondere Wirkung versprach man sich hierbei von dem wohltätigen

Einfluß, den das Vorbild des geistig höher entwickelten Bruders durch den fortgesetzten Verkehr und die enge Verbindung der Mitglieder untereinander langsam aber sicher auf die minder Geförderten ausüben würde.

Demgemäß sollte sie zu einem Mittel ausgestaltet werden, durch welches Israel seiner geschichtlichen Mission in besonderem Maße gerecht werden könne, der Menschheit zum Segen zu werden und die Zeit herbeiführen zu helfen, die von unseren Propheten als das Heilziel aller menschlichen Entwickelung hingestellt wurde. Schließlich sollte sie auch dazu beitragen, das auch in Amerika vorhandene Vorurteil gegen die Juden durch die Lebensführung und das Verhalten ihrer Mitglieder zu beseitigen und die verschiedenen Bekenntnisse einander näher zu bringen.

Unter diesen Auspizien wurde am 13. Oktober 1843 der Orden nach dem Vorbilde der Freimauerer und Odd-Fellow Logen als Orden Bnei Brith, als eine Vereinigung von Israeliten auf jüdischer Grundlage ins Leben gerufen.

Als Wahlspruch für den neuen Orden und zur Kennzeichnung seiner Bestrebungen wählte man die Worte: benevolence, brotherlylove, harmony, die man durch die deutschen Ausdrücke: Wohltätigkeit, Bruderliebe, Eintracht wiedergab.

Bei dem Begriffe Wohltätigkeit knüpfte man daran an, daß das ganze Sittengebäude des Judentums auf der Grundlage der benevolence sich aufbaue, und daß die verschiedenen Äußerungen der Menschenfreundlichkeit, der Schonung und der liebevollen Gesinnung gegen den andern in dem Gefühl des Wohlwollens ihre Quelle haben.

Wohlwollen und nicht Wohltätigkeit wäre auch streng genommen der dem englischen Ausdruck adäquate Begriff gewesen. Er hätte schon deshalb den Vorzug verdient, weil er viel umfassender und beziehungsreicher ist, als die Bezeichnung Wohltätigkeit, worunter man für gewöhnlich nur die mit Geldopfern verbundenen Leistungen gegen Arme und Hilfsbedürftige versteht.

Es sollte die benevolence die Ordensbrüder gleichsam zu einer großen Familie vereinen und ihr Gehaben und Verhalten zu einander durchdringen. Ein jeder sollte an dem Geschick des andern vollen Anteil nehmen, und um den Orden auch für die Förderung des materiellen Wohles seiner Mitglieder einzustellen, wurde ein ganzes System von Hilfeleistungen aufgestellt, nach dem man sich gegenseitig stützen und beistehen sollte. Als Hauptprinzip wurde dabei betont, daß über alle Vorgänge innerhalb des Ordens, und ganz besonders über die gegenseitig gewährte Stützung volle und unverbrüchliche Verschwiegenheit zu walten habe.

Gemäß dem Grundsatz charity begins at home war die vom Orden gebotene Wohltätigkeit nur für die Brüder selbst bemessen, wenngleich es ihm von vorherein höchst wünschenswert erschien, daß seine Mitglieder die Angelegenheiten der außenstehenden Glaubensgenossen mit allen Mitteln und ganzer Kraft unterstützten. Dagegen lehnte er selbst es anfangs ab, seine Tätigkeit nach außen zu tragen und die Errichtung allgemeinnütziger Institutionen und die Pflege öffentlicher Wohlfahrt als seine Aufgabe anzusehen. Er wollte gleichsam nur eine Vorschule für eine umfangreiche Betätigung werden, in der die Brüder lernen sollten,

in selbstloser, edler und menschenfreundlicher Weise für andere ihre persönlichen un d materiellen Kräfte einzusetzen.

Es war also ein recht enger Rahmen, den sich der Orden anfangs für sein Wirken setzte. Er glaubte sich erst konsolidieren und innerlich festigen zu müssen, ehe er mit seiner Tätigkeit vor die große Außenwelt treten wollte. Denn wie leicht hätten Fehlschläge eintreten und auf seinen Bestand nachteilig einwirken können. Darum zunächst die weise Beschränkung, die man sich um so eher auferlegen zu dürfen glaubte, als es von vornherein in der Absicht der Begründer lag, später die gesteckten Grenzen zu erweitern und auch die Keime einer reichen künftigen Entwickelung von ihnen ausgestreut worden waren.

Um nun für die Betätigung der Wohltätigkeit eine feste Stütze zu schaffen, stellte man die Forderung der Bruderliebe auf. Durch sie sollten die Brüder lernen, sich als eine homogene Einheit zu betrachten, die von dem gleichen Gedanken getragen, von den gleichen Empfindungen sich erfüllt sehe. Im Bewußtsein des gleichen Wollens und des gleichen Strebens sollten sie sich geistig und seelisch mit einander verwandt und verbunden fühlen, um bereitwillig für einander einzustehen. Gerade weil die nach Amerika eingewanderten Juden sich zu einzelnen Gruppen, Synagogengemeinden, Verbänden zusammenzuschliessen pflegten, die sich, wie bereits erwähnt, oft voll Abneigung, wenn nicht gar feindselig gegenüberstanden, hielt man es für wichtig, in den Logen über jene Verbände und Synagogengemeinden hinaus das Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Forderung der Bruderliebe zu pflegen und dadurch zur Förderung des Friedens beizutragen.

Dies hielt man für eine so wichtige und bedeutsame Aufgabe, daß man ihr auch noch eine dritte Forderung anreihte, die uns in dieser Verbindung geradezu überflüssig erscheinen muß, nämlich die Eintracht. Denn wo man Bruderliebe fordert, da braucht man schliesslich nicht Eintracht als ein besonderes Postulat hinzustellen.

Wie kann denn auch Bruderliebe sich geltend machen, wenn sie sich nicht vorallem in Verträglichkeit, Eintracht und in harmonischem Zusammenstehen äußert.

Doch über diese logischen Erwägungen setzte man sich aus praktischen Gründen hinweg und damit stellte man für den Orden eine Devise auf, die angesichts der damaligen recht zerfahrenen Verhältnisse des amerikanischen Judentums bedeutsame Werbekraft in sich schloß und eine große Anziehungskraft auf die Außenstehenden ausübte.

Es war vor allem die friedenfördernde Tendenz des Ordens, die in den Herzen aller Edeldenkenden einen lauten Widerhall weckte und bei ihnen den Wunsch rege machte, sich ihm anzuschliessen, um in seinem Bereiche sich den hehren Prinzipien des Judentums gemäß zu betätigen.

Es dauerte denn auch nicht lange und der wohltätige Einfluß des Ordens trat in segensvoller Weise in Erscheinung. Ein neuer Geist machte in seinen Reihen sich bemerkbar. Das Benehmen der Einzelnen wurde würdiger, gemessener und friedfertiger. Die kleinlichen Streitigkeiten und häßlichen Zänkereien, die vorher sich in so unliebsamer Weise hatten bemerkbar gemacht, nahmen nach und nach ab. Der Orden wurde das

neutrale Feld für alle Parteien, die bestehenden Gegensätze wurden durch ihn überbrückt. Auch ein engerer gesellschaftlicher Verkehr wurde zwischen den Brüdern angebahnt, wodurch sie sich gegenseitig besser kennen, hochachten und schätzen lernten.

Hand in Hand mit dieser inneren Erstarkung des Ordens ging dann die Erweiterung seiner Ziele: Und hatte er es anfangs, wie wir bereits gehört haben, abgelehnt, die Gründung allgemeinnütziger Institutionen als seine Aufgabe anzusehen oder offiziell bei solchen mittätig zu sein, so beschränkte man sich bald nicht mehr auf die Ausübung der stillen Wohltätigkeit und die Befestigung der angeknüpften Beziehungen durch gegenseitige Hilfeleistung und Unterstützung. Mehr und mehr trat er an die große Öffentlichkeit, wirkte mit bei der Errichtung von Schulen und gemeinnützigen Anstalten und lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der Außenstehenden in immer höherem Grade auf sich hin.

Schon nach wenigen Jahren hatte er weit mehr geschaffen, weit mehr geleistet, als die Devise Wohltätigkeit, Bruderliebe, Eintracht es vermuten ließ. Es waren diese Bezeichnungen nur noch Ausschnitte aus dem Kreise seines Wirkens, kennzeichneten und umschlossen aber nicht mehr sein Streben und seine Ziele. Und je mehr die Verhältnisse, auf die der Orden anfangs hatte bessernd einwirken wollen, sich zu ihren Gunsten veränderten, desto höher steckte er seine Ziele, desto mehr erweiterte er seinen Gesichtskreis. Und als am Anfang der 80er Jahre des vor. Jahrhunderts der Orden nach etwa vierzigjährigem Bestehen auch nach Deutschland verpflanzt wurde, da war er schon ein bedeutsamer Faktor im Leben der amerikanischen Juden geworden.

Die Verhältnisse, aus denen in Deutschland der Wunsch nach seiner Einführung emporwuchs, und die Grundlagen, auf denen er sich aufbaute, waren ganz anders geartet, als die, welche in Amerika den Anlaß zu seiner Gründung gegeben hatten. Vor allem bot hier das jüdische Gemeinschaftsleben trotz der vorhandenen religiösen Spaltungen nicht das Bild der Zerklüftung, wie ehemals in Amerika. Nach außenhin zeigten die Juden eine gewiße Geschlossenheit, die sie erforderlichen Falles für einander eintreten und wirken ließ. Auch die intellektuelle und soziale Stellung derer, die in Deutschland dem Orden beitraten, ließ sie von vornherein berufen erscheinen, an dem Werke Anteil zu nehmen, das sich der Orden zum Ziele gesetzt hatte, während in Amerika die Neuaufgenommenen vielfach erst dafür herangebildet werden mußten.

Außerdem trat in Deutschland bei der Gründung des Ordens noch ein Moment in Erscheinung, das man in Amerika gar nicht gekannt hatte: Der Antisemitismus machte sich in immer fühlbarer Weise geltend und drohte die Juden selbst aus den Gemeinschaften auszuschliessen, von denen man bisher angenommen hatte, daß in ihnen der Geist vorurteilsloser Humanität eine Pflegestätte gefunden habe.

Und gerade dieser Umstand veranlaßte einige hochherzige Männer, die jene Zurücksetzung und Anfeindung an sich selbst erfahren hatten, sich um die Verpflanzung des Bnei Brith Ordens nach Deutschland zu bemühen, um durch ihn den Zusammenschluß aller derer herbeizuführen,

die treu auf dem Boden des väterlichen Glaubens stehend, sich dem Dienste der höchsten Menschheitsideale widmen wollten, ohne dabei von kleinlicher konfessioneller Beschränktheit angefeindet zu werden.

Ihre Bemühungen waren schließlich von Erfolg gekrönt und am 21. März 1882 wurde mit der Gründung der deutschen Reichsloge dem Orden eine Pflegestätte in Deutschland geschaffen. Aber wenn die äußere Struktur des Ordens in Deutschland auch die gleiche war, wie in Amerika, so nahm er hier bewußtermaßen eine ganz andere Entwickelung.

Denn während dort die gegenseitige Hilfeleistung und Unterstützung im Vordergrund der Logentätigkeit stand, stellte man hier nahezu von vornherein den Grundsatz auf: Nichts für uns, alles für andere, und verlieh ihr damit eine idealere Richtung.

Trotzdem machte sich anfangs auch gegen diese Tätigkeit eine gewisse Gegnerschaft geltend. Man hob hervor, daß es zur Ausübung der Wohltätigkeit nicht des Ordens bedürfte, da diesbezügliche Einrichtungen in allen Gemeinden genugsam vorhanden seien. Und in Wirklichkeit war auch die Wohltätigkeit schon seit Jahrhunderten fast in allen Gemeinden gut geordnet. Doch unbeirrt von diesen Einwendungen ging der Orden seinen Weg, und es zeigte sich bald, daß er mit seinen Bestrebungen die gewöhnlichen Wohltätigkeitsvereine sehr schnell überflügelte.

Er knüpfte dabei, wenn auch anfangs nicht in vollem, klaren Bewußtsein, an die Tendenzen an, die schon in biblischer Zeit bei dem jüdischen Volke in ganz einzigartiger Weise hervorgetreten waren. Wir werden wohl in der Bibel oft genug gemahnt, uns des Armen und des Dürftigen helfend anzunehmen, und ihn mit Gaben zu unterstützen. Weit mehr Gewicht wird aber auf die soziale Betätigung gelegt, um ihn in Stand zu setzen, sich aus eigner Kraft selbst zu helfen und wiederum empor zu arbeiten. Es bildet die Wohltätigkeit in ihrem gewöhnlichen Sinne dort gewißermaßen nur die Vorstufe, während die soziale Hilfe als die eigentliche Aufgabe erscheint.

Dieser Umschwung in den Anschauungen von der Wohltätigkeit hatte sich auch in der Welt des vorigen Jahrhunderts infolge der gewaltigen Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik, des Handels und der Industrie seit Anfang der fünfziger Jahre nach und nach vollzogen. Ein großer sozialer, ethischer und philanthropischer Zug ging durch die Menschheit. Die Wissenschaft fing an, soziale Probleme zu behandeln, und soziale Aufgaben beschäftigten alle Kreise und Volksschichten.

Auch im Orden trat dieser soziale Zug gar bald mächtig in die Erscheinung. In den ersten Jahrgängen arbeiteten die Logen noch in der herkömmlichen, zwar segensreichen, aber der vollen Tragweite ihrer Aufgaben noch nicht entsprechenden Weise. Doch zog die soziale Arbeit immer mehr in die Logen ein. Die Wohltätigkeit trat zurück vor dem Bestreben, Einrichtungen zu treffen, die die Ursachen der vorhandenen Notstände beseitigen sollten, und nicht Linderung der eingetretenen Not, sondern Herbeiführung besserer Zustände, lautete der Grundsatz

Und wenn wir heute den Blick zurücklenken auf die in den 40 Jahren seines Bestehens von dem Orden getätigten Leistungen und dann seine heutige Wirksamkeit überschauen, dann müssen wir sagen, daß mit dem

Worte Wohltätigkeit weder das umschrieben wird, was er geschaffen und vollführt und geleistet hat, noch daß wir dadurch die Forderungen und Pflichten kennzeichnen, die er seinen Mitgliedern auferlegt.

Nein, meine lieben Brüder, es ist nicht bloße Wohltätigkeit, was der Orden von uns verlangen muß. Wohltätigkeit wollen wir den verschiedenen Vereinen überlassen, die auch heute noch in fast allen Gemeinden sich segensreich betätigen. Wohltätigkeit überlassen wir dem Einzelnen. Sie ist auch im Zeitalter der sozialen Betätigung nicht überflüssig geworden. Denn die Armut wird nicht völlig aufgehoben werden können.

Für die Loge bleibt ein Höheres und Bedeutsameres. Es ist die soziale Betätigung, die sie sich und ihren Mitgliedern zur Aufgabe stellen muß. Und entspringt die Wohltätigkeit den mitleidsvollen Regungen des Gemütes mit der Not anderer, die sie zu lindern sucht, so hat die soziale Betätigung in einem verstärkten Pflichtbewußtsein ihre Quelle. Sie entspringt einer vertieften Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und der vorhandenen gesellschaftlichen Zustände. Sie verlangt ein innigeres Verständnis für des andern Lage und einer genau erwogenen und folgerichtig durchgeführten Organisation. Denn sie ist eine Wohlfahrtspflege nach bestimmten Voraussetzungen und Grundsätzen. Sie will nicht nur Einzelhilfe bei eintretenden Notständen bieten, sondern Verständnis und Interesse für alle Unternehmungen wecken, die der geistigen, sittlichen und materiellen Lage anderer zur Hebung werden können.

Daß es Aufgabe des Ordens ist, auf diese Seite seiner Tätigkeit das Schwergewicht zu legen, wurde schon im Jahre 1888 von dem damaligen Großpräsidenten in seiner Ansprache an die Repräsentanten der Großloge mit den Worten ausgesprochen:

„Wir sollen uns mühen, die soziale Seite des Judentums auszubilden, ein Zweig, der bis dahin wenig kultiviert ist. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Arbeit für andere, der keiner sich entziehen soll, führt von selbst zu einer Adelung der Arbeit, an der jeder sich beteiligen soll nach Anlage und Kraft.''

Drum: will der Orden zeitgemäß seine Forderungen gestalten und seine Kräfte zeitgemäß in den Dienst der Allgemeinheit stellen, will er Menschenwohl gründen und sichern helfen und alle seine Glieder für dieses Werk heranziehen, für dieses Werk begeistern, dann fordere er statt der bisherigen Wohltätigkeit soziale Betätigung, oder wenn wir einen einzigen deutschen Ausdruck dafür setzen wollen, dann fordere er: Wohlfahrtspflege.

Dann kann kein Logen-Bruder fernerhin auch nur mit einem Schein von Recht sagen, dieser Forderung kann ich auch entsprechen, wenn ich nicht zu den fleissigen Logenbesuchern gehöre und nur bereitwillig die von mir geforderten Beiträge entrichte. Soziale Betätigung fordert nicht nur eine offene Hand, sie fordert den Menschen selbst, sie fordert sein Herz und seine Seele, sie fordert den Zusammenschluß der Kräfte, sie fordert Organisation und Planmäßigkeit, sie fordert persönliche Hilfeleistung. Und diese Erkenntnis wird bald alle Logenbrüder durchdringen. Neues

Streben wird dann geweckt, neues Leben wird erzeugt und die Logentätigkeit wird an Anziehungskraft und Begeisterungsfähigkeit gewinnen.

Meine lieben Brüder! haben wir es bei der sozialen Betätigung mit einer Wirksamkeit zu tun, die man zur Not in den Begriff Wohltätigkeit durch Ausdehnung und Auslegung eingruppieren könnte, so möchte ich fernerhin ein Streben in den Logenwahlspruch hineingestellt und deutlich ausgesprochen wissen, das bisher überhaupt noch keinen Ausdruck bei ihm gefunden hat, das aber schon den Begründern als bedeutsame Aufgabe klar und zielbewußt vor Augen stand, und das auch in allen Logen schon bis jetzt mehr oder weniger Beachtung fand, ich meine die geistige und ethische Vervollkommung der Brüder auf dem Boden des Judentums, oder nennen wir es gleich mit dem von mir empfohlenen Ausdruck: Die Selbstveredlung.

Schon als der Orden in Amerika ins Leben gerufen wurde, trat bei seinen Begründern der klare Wille zu Tage, durch ihn und seine Veranstaltungen, veredelnd und bildend auf seine Mitglieder einzuwirken, um sie hierdurch ihren andersgläubigen Mitbürgern in religiöser, sittlicher und geistiger Beziehung gleichwertig werden zu lassen.

Der Orden sollte gewissermaßen die Grundlage einer sittlichen und religiösen Wiedergeburt des jüdischen Volkes werden, und es sich selbst, seiner Bestimmung und seinem Gotte zuführen. Und indem man den Orden auf dem Boden des Judentums aufbaute, suchte man dies zugleich dem Verständnis näher zu bringen und es in seinem Gehalt und seiner Veredlungsfähigkeit darzutun.

In den ersten Jahren ihres Bestehens konnten die Logen nur in geringem Maße diesem Ziele ihre Kräfte weihen. Sie hatten zunächst zu sehr mit sich selbst zu tun, mit ihrem Ausbau, mit ihrer Erweiterung und Ausbreitung, mit ihrer Durchsetzung und Anerkennung. Als aber der Orden sich innerlich gefestigt fühlte und erstarkt war, trat er mit seinem Streben zielbewußt hervor, und schon auf der Versammlung der Konstitutionsgroßloge in Philadelphia im Jahre 1857 wurde in die Einleitung zur Abänderung der bisherigen Konstitution der Satz aufgenommen:

> „Der Orden Bnai Brith hat die Mission der Vereinigung der Israeliten der Ver. St. Amerikas zum Zwecke der Entwicklung der höchsten Interessen des Judentums im weitesten Sinne und mit aller Kraft. Sein ferneres Hauptziel aber ist die geistige Erhebung seiner Mitglieder, die Verbreitung der Erkenntnis wahrer Sittlichkeit und die Förderung der reinen und erhabenen Lehren des Judentums, wie die Anbahnung der allgemeinen Betätigung derselben."

Damit wurde ein Streben in die Logentätigkeit hineingestellt, für das im Logenwahlspruch nicht einmal eine Andeutung gegeben, wenn es auch schon vorher mit aller Deutlichkeit hervorgetreten war.

Und auch in Deutschland fühlte man es bald heraus, daß nicht das Bedürfnis mit Gleichgesinnten zusammenzukommen und nach des Tages Mühen Zerstreuung zu suchen, sondern die Schaffung geistiger Interessen, Fortbildung im besten Sinne

des Wortes, gegenseitige Beeinflussung in sittlicher und aesthetischer Beziehung den Hauptzweck des Logenlebens bilden müsse.

Schon im Jahre 1886 wurde darum in der Großloge ein Ausschuß für geistige Interessen gebildet und im Jahre 1888 sagte der Großpräsident in seinem Berichte: „Wer das Leben und Treiben der Juden seit dreissig Jahren aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß das jüdische Wissen, die Schriftkunde, jüdische Geschichte, nicht mehr Gemeingut weiter Schichten der jüdischen Bevölkerung ist, daß vielmehr die Kenntnis des Judentums in allen seinen Formen weit weniger gesucht und geübt wird, die jüngere Generation nur ganz oberflächliche Kenntnisse von der jüdischen Wissenschaft besitzt, kaum eine Ahnung hat von der Erhabenheit und Schönheit der jüdischen Literatur, kaum eine Ahnung von den glorreichen Taten unserer Ahnen, von dem namenlosen Leiden unserer Altvordern . . . Die Geschichte unseres Volkes wieder aufzufrischen, wachzurufen die verklungenen Lieder unserer Dichter, zu verbreiten die Kenntnis vergangener Großtaten, zu erzählen von dem Elend und dem Unglück, das über Israel verhängt war, das ist so recht die Aufgabe unseres Ordens, nicht um uns in müssiger Weise zu weiden an der vergangenen Herrlichkeit, oder uns anzuklagen ob all der Traurigkeit, sondern um uns zu erheben an der Hand der Geschichte, um daraus Mahnung und Lehre zu schöpfen, wie wir uns veredeln und vervollkommen sollen (Geschichte des Ordens Bnei Brith in Deutschland von Maretzki S. 156).

Es lag also diesem geistigen Streben neben dem Verlangen nach Erweiterung des vorhandenen Gesichtskreises, der Vertiefung und Ausdehnung des Wissens und der allgemeinen Fortbildung noch die bestimmte Tendenz zu Grunde, das jüdische Bewußtsein zu pflegen, um dem Orden in immer höherem Grade eine jüdische Grundlage zu geben und ihn mit jüdischen Ideen zu durchdringen.

Dies jüdische Bewußtsein sollte aber nicht in seichten Gefühlsregungen seinen Ausdruck suchen und sich von bloßen Stimmungen tragen lassen, sondern seine Kraft und seine Nahrung aus der hohen religiösen und ethischen Bedeutung des Judentums schöpfen, es sollte zu den Quellen führen und dadurch ein sicheres Fundament erhalten.

Daß nach dieser Richtung schon ganz Erkleckliches geleistet worden ist, brauche ich in diesem Kreise nicht näher darzulegen, daß aber noch unendlich viel zu tun bleibt, wissen wir ebenfalls alle.

Die Schäden, die der Großpräsident im Jahre 1888 in seinem Bericht geisselte, sind nicht kleiner geworden und schreien heut in erhöhtem Maße nach Heilung und Beseitigung. Und mehr als jede andere Institution ist der Orden berufen und geeignet, hier die bessernde Hand anzulegen. Das von ihm schon seit Jahrzehnten geübte diesbezügliche Streben muß bewußter, energischer, zielsicherer hervortreten, es muß vor allem in seinem Wahlspruch zum Ausdruck kommen, zur besseren Heranziehung aller gleichstrebenden Außenstehenden, zum Antriebe und zur Aneiferung für seine Mitglieder.

Denn welche Anziehungskraft wird das Logenleben ausüben, wenn unser Aushängeschild es alsbald erkennen läßt: Dort ist eine Vereinigung

die das höchste erstrebt, das der Mensch für sich erstreben kann, die Selbstveredlung, die Selbstvervollkommnung, die ihn darüber zu belehren sucht, was man sein muß und wie man sein muß, um ein guter edler Mensch zu sein. Und wie muß es andererseits fördernd auf den Logenbesuch einwirken, wenn sich jeder Bruder sagen muß: Du darfst die Sitzungen nicht versäumen, weil es sich bei ihnen um Dein eignes Selbst handelt, um Deine geistige, Deine religiöse, Deine sittliche Erhöhung.

Was bisher nach dieser Seite geschehen, war nur ein bloßes empirisches Herumtappen ohne leitendes Prinzip, jetzt aber muß diese Tätigkeit in ein bestimmtes führendes System gebracht werden. Bei der mir hier zur Verfügung stehenden kurzen Zeit kann ich unmöglich darauf näher eingehen, wie ich mir diese zielbewußte Selbstveredlung auf dem Boden des Judentums denke. Nur einzelne Grundlinien möchte ich hier zeichnen. Die Logen sollen sich zu Persönlichkeiten höherer Ordnung und zwar zu sozial-ethischen Persönlichkeiten entwickeln. Sie dürfen sich nicht darauf beschränken, ein Kultur-Wollen zu bekunden, sondern sie müssen selbst zu einem bewußten, wollenden Träger eines bestimmten Kulturprozesses werden. So sollen sie sich zu einer Denk- und Arbeitsgemeinschaft heranbilden. Aber es darf kein kaltes, intellektualistisches Spintisieren sein, das da hervortritt, sondern ein von den Kräften des Gemütes und des Wollens getragenes Streben und Handeln. Es sollen also die Logen gleichsam zu einer ethischen Gesellschaft auf dem Boden des Judentums werden.

Gegenstand der Denkarbeit werde das Judentum und die jüdische Lebenslehre. Die Grundzüge hierfür sind bei den meisten schon von der Schule her vorhanden, durch die Loge sollen sie eine größere Weite und Tiefe erlangen. Bei der Fassung der Aufgaben muß vor allem der Begriff des Lebens verwertet werden. Jüdisches Geistesleben, jüdische Lebensanschauung, jüdische Lebensgestaltung sollen im Mittelpunkte stehen, um den Blick alsbald auf das Ethische zu wenden.

Dadurch wird auch das allgemeine, religiöse Interesse geweckt, nicht nach einer bestimmten Richtung hin und im Sinne einer Partei, sondern in dem klar erkannten Bewußtsein vom überragenden Werte der jüdischen Religion und in dem Willen Jude zu sein.

Aber es darf sich diese Selbstveredlung nicht bloß aus jüdischen Quellen nähren wollen. Das Judentum hat sich zu keiner Zeit hermetisch gegen die Außenwelt abgeschlossen und sich auch die Kulturerrungenschaften anderer zu eigen gemacht. Auch bei unserm geistigen und seelischem Aufbau sollen wir alle Errungenschaften im modernen Kulturleben, in Kunst und Wissenschaft, Poesie und Technik auf uns wirken lassen. In der Loge sollen wir nur lernen, als Juden an diese heranzutreten, als Juden sie auf uns wirken zu lassen.

Solch eine Betätigung entspricht aber auch den Anforderungen, die gerade in der Gegenwart infolge des unglücklichen Ausganges des Weltkrieges und der beklagenswerten Lage unseres deutschen Vaterlandes zwecks Anbahnung und Aufbaues einer besseren Zukunft in allen Lagern erhoben werden. An uns selbst wollen wir zunächst beginnen

aufzubauen, um durch uns zu den Außenstehenden zu gelangen und durch uns die gegenwärtigen Zustände nach unserem Teile bessern zu helfen. So sollen die Logen innerhalb der Judenheit zu einem seiner Aufgabe sich bewußten Träger des gegenwärtigen Kulturprozesses werden.

Damit entsprechen wir aber auch unserer Bestimmung als Juden. Als Abraham aus seinem ehemaligen Vaterlande auf göttlichen Befehl einstmals auszog, wurden ihm die Weisung: „W'hje brochoh" Werde zum Segen! Das bezog sich auf sein Verhältnis zu den Nebenmenschen, für ihn selbst ward aber die Forderung aufgestellt „W'hje thomim" „werde vollkommen" u. wie ersteres gilt dies auch für uns. Ohne Selbstveredlung kann man auch nicht für andere zum Segen werden. Und wie wir uns gegenseitig zu mahnen pflegen: W'hje brochoh, so wollen wir uns selbst stets die Aufforderung ergehen lassen: „W'hje thomim", „werde vollkommen".

Ich komme am Schlusse nun zur Besprechung der Bruderliebe und Eintracht. Hierbei darf ich mich kürzer fassen und brauche Ihre Geduld und Nachsicht nicht mehr so lange in Anspruch zu nehmen. Bei ihnen muß es uns vorallem wie bereits erwähnt, auffallen, daß in dem Begriffe Bruderliebe die Forderung der Eintracht ihrem ganzen Sinne nach enthalten ist und daß diese deshalb als vollständig überflüssig erscheinen muß. Doch wir haben bereits gehört, wie sehr ehemals die Eintracht bei den amerikanischen Juden vermißt wurde u. wie auseinanderstrebende Tendenzen bei ihnen in Erscheinung traten. Und um dem zu steuern, um sie zu einer organischen Einheit zusammenzuführen, betonte man die Forderung der Bruderliebe und der Eintracht, wenngleich letztere in der ersteren ihrem vollen Umfange nach inbegriffen war.

Heute haben wir aber nicht mehr den geringsten Grund, diese Tautologie beizubehalten, denn wir haben heute im großen und ganzen Eintracht unter den deutschen Juden. Mögen auch noch die alten Parteiungen vorhanden sein, es suchen sich doch die einzelnen Parteien zusammen zu vertragen und gegebenen Falles sich zu gemeinsamen Wirken zu vereinen. Und es ist gerade das Verdienst unseres Ordens, daß er nach dieser Richtung hin recht segensreich gewirkt hat. Er bildete den Boden, auf dem alle Konservative und Liberale, Orthodoxe und Reformer sich zusammenfanden, wo man sich gegenseitig näher trat, besser beurteilen und schätzen und achten lernte. Drum erscheint mir die Forderung der Eintracht vollständig überflüssig.

Doch ich gehe noch weiter. Auch das Wort Bruderliebe will mir durchaus nicht gefallen. Es klingt mir viel zu süßlich, zu verschwommen und zu unbestimmt. Es wirkt viel zu dekorativ, als daß es immer ernst genommen werden könnte. Wie soll denn die Bruderliebe zutage treten. Wie soll man sie betätigen?

Gewiß, wir nennen uns Brüder. Daran möchte ich auch nichts geändert wissen, zumal man auch sonst von Vereinsbrüdern spricht. Nun aber darum gleich Bruderliebe zu fordern, das erscheint mir viel zu umfassend, als daß man dieser Forderung entsprechen könnte. Hier bewährt sich der Ausspruch unserer alten Weisen: „Willst Du zu viel umfassen, so umfasst Du nichts."

Hand aufs Herz, meine lieben Brüder, wer kann von sich sagen, daß er der Forderung der Bruderliebe gerecht wird, oder daß er mit tiefem, heiligen Ernst darauf bedacht ist, ihr zu entsprechen. Liebe ist übrigens ein Gefühl, das man gar nicht gebieten kann. Sie werden mir vielleicht im Stillen darauf erwidern, daß das Judentum gar den Satz aufgestellt habe: „Du sollst Deinen Nebenmenschen lieben wie dich selbst." Doch wenn Sie die betreffenden Stellen in der Bibel nachschlagen, werden Sie sehen, daß sie alsbald daran praktische und greifbare Forderungen geknüpft hat. Denn so heißt es Lev. 19, 18: Du sollst Dich nicht rächen, Du sollst nichts nachtragen. Liebe Deinen Nebenmenschen wie Dich selbst.

Unsere Devise beläßt es aber bei der ganz allgemeinen Forderung: Bruderliebe, mit der man nicht recht was anfangen kann. Es war ja nie jüdische Gepflogenheit, viel von Nächstenliebe zu reden, man hat sie vielmehr überall zu betätigen gesucht, was weit wertvoller war. So ist denn der Begriff Bruderliebe schon gar oft Gegenstand der Erörterung und Auslegung in den Logen gewesen, und erst bei der letzten Großlogensitzung im November 1920 haben Br. Holländer und Br. Cahn eine eingehende Interpretation hierzu gegeben.

Aber ich meine, daß ein Wahlspruch, der einer Interpretation und eingehenden Auslegung bedarf, um richtig verstanden und angewandt zu werden, kein Wahlspruch ist. Er muß vielmehr so gefaßt sein, daß er schon an und für sich das Gemüt gefangen nimmt und dem Willen eine bestimmte Richtung zuweist. Darum verwerfe ich den Ausdruck Bruderliebe, da er zu unbestimmt, zu verschwommen und zu überschwenglich ist und man in der Praxis nicht weiß, was man mit ihm anfangen soll.

An seine Stelle möchte ich die Forderung der Freundschaft setzen. Sie werden mir vielleicht darauf erwidern, auch Freundschaft sei ein Gefühl und ebensowenig wie die Bruderliebe lasse die Freundschaft sich gebieten. Doch besteht zwischen beiden ein gewaltiger Unterschied und ich möchte sagen, daß Freundschaft die notwendige und logische Folge der bereits aufgestellten Forderung der Selbstveredlung ist.

Gehört es doch zur Wesensidee des Ordens, daß die Brüder in engere geistige Beziehung zu einander treten, kraft deren der eine auf den andern einwirkt, der eine den andern fördert und veredelt. Da ist jeder ein Gebender, jeder ein Empfangender. Suchen aber alle, der Aufgabe der Selbstveredlung entsprechend, edelmütig und seelisch groß zu werden, dann schlingt sich ganz von selbst ein inniges Band um all die Gleichstrebenden. Der gemeinsame Wille zum Guten, das Streben nach dem Höheren bindet einen an den andern. Freundschaft, wahre Freundschaft kann nur unter guten und edlen Menschen sich entwickeln. Sind aber die Menschen gut und edel, dann muß zwischen den Nahestehenden eine freundschaftliche Seelengemeinschaft sich entfalten. Das ist ja gerade die allbezwingende Macht des Guten, daß es seine Träger und Vollführer enger aneinander schließt und innig mit einander sich verbinden läßt.

So wird sich ganz von selbst ein Freundschaftsverhältnis zwischen den Brüdern entwickeln. Und können auch nicht alle Brüder in engere persönliche Beziehung zu einander treten, daß jemand von dem anderen

sich sagen muß, der strebt wie du, der denkt wie du, der ist würdig dein Freund zu sein, du musst dich mit ihm vereinen, um dem gemeinsamen höheren Ziele zustreben zu können, das ist genug, das kann und muß genug sein. Solch ein Verhalten müssen wir aber auch als heilige Forderung aufstellen, der jeder Bruder unter allen Umständen entsprechen muß.

Wir dürfen also Freundschaft nicht mit Bekanntschaft oder Geselligkeit verwechseln und sie als einen Verkehr auffassen, bei dem die Selbstliebe etwas zu gewinnen hofft. Wer sich unserer Sache mit ganzem Herzen widmet, wer auf dem Pfade einhergeht, den die Loge ihm vorzeichnet, wer ein für unsere Ziele erglühtes Herz im Busen trägt, der findet, ohne sich aufzudrängen, Freunde, die ihm die Hand zu brüderlichem Bunde reichen.

Das Wort Bruderliebe kann jeder hochfahrend im Munde führen. Keiner kann dem andern ins Herz schauen und erkennen, wie es in Wahrheit damit bei ihm steht. Ob aber jemand sich der Freundschaft der Brüder würdig zu machen sucht, ob er wahrhaft danach strebt, sie durch sein Tun für sich zu gewinnen, das unterliegt der Beurteilung anderer. Das kann jeder erkennen.

Selbstveredlung, Freundschaft, soziale Betätigung, oder wenn wir dafür einen Ausdruck nehmen wollen, Wohlfahrtspflege möchte ich daher als Logenwahlspruch empfehlen und zwar in der angeführten Reihenfolge. Die Selbstveredlung geht auf uns selbst, Freundschaft bezieht sich auf das Verhältnis zu dem Logenbruder, Wohlfahrtspflege auf das allgemeine Menschenwohl. Und das eine ist die Vorbedingung für das andere. Zunächst müssen wir an uns selbst tätig sein, uns emporheben, läutern und veredeln, dann erst machen wir uns der Freundschaft anderer würdig, um gemeinsam mit ihnen einzutreten fü die höchsten Ziele edlen Menschentums.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. Es kann selbstverständlich nicht meine Erwartung sein, daß nun von heute auf morgen der empfohlene neue Wahlspruch in Kraft trete. Vorerst genügt es mir, die Sache vor einem weiteren Kreise zur Diskussion gestellt und meine Gedanken darüber klargelegt zu haben. Aber ich hoffe, daß man schließlich im Prinzip zu demselben Resultat kommt wie ich. Dann wird meiner festen Überzeugung nach ein neuer Geist die Logentätigkeit durchziehen, die Klagen über die schwache aktive Beteiligung am Logenleben und über den schwachen Logenbesuch werden schwinden, und der Orden wird seiner erhabenen Mission, ein bedeutsamer Kulturfaktor im Leben der Judenheit im allgemeinen und der deutschen Juden im besonderen zu werden, im vollen Maße entsprechen. Er wird gewinnen an Verinnerlichung und Vertiefung, er wird die Führung erlangen unter allen auf die Erhaltung des Judentums bedachten Organisationen und Vereinigungen, das jüdische Gemeinschaftsbewußtsein wird durch ihn gefördert und so wird er der Aufgabe gerecht werden, die Bruder Blau-Frankfurt auf der letzten Großlogentagung durch die Worte umschrieben hat:

„Erhaltung einer von Humanismus und Prophetismus durchwehten geistigen Atmosphäre, in der Vaterlandsliebe und Pflege menschlicher Gesinnung und des Vätererbes harmonisch vereinigt sind".

Konstituierung der Grossloge für Polen.

Am 9. Januar d. J. fand die Konstituierung der Großloge für Polen in den Räumen der w. Loge Solidarität in Krakau statt. Die Tagung leitete Br. Expr. Dr. Leon Ader, der bereits seit Monaten dem h. w. Executiv-Komitee als Mitglied angehört. Die neue Großloge, die den Distrikt XIII. bildet, setzt sich aus folgenden Logen zusammen:

	Mitgliederzahl
„Bielitz"	90
„Solidaritas" Krakau	170
„Leopolis" Lemberg	246
„Amicitia" Posen	40
„Raphael Kosch' Lissa	13
„Bratrstwo" Warschau	62

Insgesamt 6 Logen mit 621 Mitgliedern. Die übrigen Logen n den ehemals reichsdeutschen Gebieten haben sich der neuen Großloge nicht angeschlossen, indem die „Konkordia" Loge in Kattowitz und die „Michael Sachs"-Loge in Königshütte, über ihren Wunsch direkt dem h. w. Exekutiv Komitee unterstellt wurden, während die „Eduard Lasker" Loge in Bromberg wegen fast gänzlicher Auswanderung ihrer Mitglieder ihre Tätigkeit eingestellt und die „Gabriel Rieser" Loge in Thorn ihre Auflösung beschlossen hat. Hingegen ist für die nächste Zeit die Eröffnung der „Humanitas" Loge in Przemysl zu erwarten.

Bei der Konstituierung wurden gewählt:

Großpräsident: Expr. Dr Leon Ader, Krakau.
1. Vizegroßpräsident: Expr. Prof. Eduard Feuerstein, Bielitz.
2. Vizegroßpräsident: Expr. Dr. Emil Parnas, Lemberg.
3. Vizegroßpräsident: Expr. Rabbiner Prof. Dr. Moses Schorr, Warschau.
4. Vizegroßpräsident: Expr. Dr. Samuel Tilles, Krakau.

Großsekretär: Expr. Dr. Philipp Landau, Krakau.
Groß-Schatzmeister: Expr. Heinrich Kaufmann, Krakau.

Nebstdem wurden 7 weitere Brüder ins Generalkomitee gewählt, — so daß dieses 14 Mitglieder zählt — und zwar die Br.:

Expr. Dr. Josef Steinberg, Krakau.
Expr. Moritz Wendelmann, Warschau.
Vizepräsident Dr. Rafael Landau, Präsident d. Kultusgemeinde, Krakau.
Expr. Dr. Philipp Schleicher, Vizepräsident der Stadt Lemberg.
Expr. Rabbiner Dr. Osias Thon, Abgeordneter zum Reichstag, Krakau.
Dr. Osias Wasser, Lemberg.
Expr. Ing. Josef Weinberger, Krakau.

Interessanter Weise sind zwei Mitglieder des Generalkomitees nicht Expräsidenten.

Die Vertretung unserer Großloge übernahm Br. Expr. Dr. Theodor Sonnenschein, doch konnte dieser allezeit arbeitsbereite Bruder wegen

Unwohlseins und eingetretener Schneeverwehungen sein Vorhaben nicht durchführen, so daß wir uns auf eine telegraphische Begrüßung beschränken mussten.

Von Beschlüssen, die d e Großloge und das am gleichen Tage arbeitende Generalkomitee gefasst haben, sind zu nennen:

Die Schaffung eines geschäftsführenden Ausschusses, welcher Angelegenheiten, die in der Zeit zwischen einer und der anderen Sitzung des Generalkomitees erledigt werden müssen, mit Rechtskraft zu erledigen hat. Dieser Geschäftsausschuß hat sich aus den in Krakau domizilierenden Mitgliedern des Generalkomitees zusammenzusetzen.

Als Großlogenbeitrag wurde 2 Goldfranks nach langer Debatte bestimmt (beantragt waren 3 Goldfranks).

Die Begründung einer periodischen Zeitschrift für den Distrikt XIII. wird dem Geschäftsausschuß empfohlen.

Der s w. Großpräsident macht den Vorschlag, sich den analogen Beschluß der anderen europäischen Großlogen zu eigen zu machen und sämtliche Logen des Distriktes XIII. aufzufordern, die Sache des Wiederaufbaues Palästinas nach Kräften zu fördern.

Über schriftliche Anregung des Br. Dr. Borys Stawski, Warschau, wird beschlossen, die Frage der Gründung einer Universität in Jerusalem zu erwägen und die Angelegenheit der finanziellen Unterstützung dieses Unternehmens zu prüfen.

Für die deutsche Brudernothilfe wurden von den Logen in Warschau, Bielitz, Lemberg und Krakau 443 Frc. gespendet.

Auch an dieser Stelle begrüßen wir die neue Schwester-Großloge, geben der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenseitigen Beziehungen, die sich in freundschaftlichster Weise angelassen haben, sich enger gestalten und zu ersprießlicher Zusammenarbeit führen werden.

Josef Popper.

Repräsentanten der Logen für das Jahr 1924.

Loge:	Repräsentanten:	Ersatzmänner:
„Union“	Dr. Josef Schanzer Dr. Max Hutter Prof. Dr. Ludwig Golinski	Dir. Siegfried Lederer Prof. Heinrich Pollak Dr. Friedrich Eidlitz
„Bohemia“	Leopold Jerusalem Dr. Heinrich Rosenbaum Dr. Wilhelm Schleissner Dr. Gustav Haas Dr. Emil Wiesmeyer	Dr. Adolf Bandler Max Erben Dr. Gustav Gintz Dr. Otto Heller Dr. Emanuel Gross
„Karlsbad“	Dr. J. Ziegler Dr. L. Klemperer Angelus Simon	Dr. H. Fischer Dr. K. Moser R. Mosauer
„Philantropia“	Dr. Karl Winternitz Prof. Dr. Emil Hofmann Ing. Rudolf Teltscher	Berthold Winterberg
„Moravia“	Dr. Michael Feith Dir. Ing. Armin Weiner Dr. Ignatz Saudek	Dr. Philipp Schreier
„Silesia“	Dr. Theodor Sonnenschein Dr. Alois Hilf	Dr. J. Wolf Dr. Hermann Fuchs
„Praga“	Dr. Josef Popper Adolf Glaser Dir. Otto Freund	Gustav Langendorf Max Weiss Dr. Max Lasch
„Allianz“	Dr. Karl Thieberger Dr. Oskar Strass	Siegmund Ferda Dr. Emil Haim
„Freundschaft“	Dr Nathan Klein Dr. Emil Kornfeld Prof. Dr. Berthold Weis	Dr. Josef Polaček Dr. Emil Stein

Finanzbericht

der Großloge für den tschechoslowakischen Staat
X. I. O. B. B. — für das Jahr 1923.

Einnahmen:

Mitglieder Beiträge	58240.—
Katastrophen Hilfsfond-Beiträge	2912.—
Zinsen und Dividende	23099.15
Reingewinn der Monatsblätter	2312.28

Spenden zur Notaushilfe für Brüder in Deutschland:

Loge Union, Pilsen	9200.—
„ Bohemia, Prag	29629.48
„ Karlsbad	12000.—
„ Philanthropia Reichenberg	11620.—
„ Moravia Brünn	17810.—
„ Silesia Troppau	5935.—
„ Praga Prag	49830.—
„ Allianz Budweis	13000.—
„ Freundschaft Teplitz	20000.—
Brüder in Bratislava	2000.—

Allgemeine Spenden:

Br. Bernhard Taussig	4000.—
Br. Norbert Adler in Prag	100.—
Expr. Dr. Gottlieb Stein in Prag	250.—

Entnahmen aus amerik. Zuwendungen

für kriegsgeschädigte Brüder	85000.—
„ Kriegsanleihe-Aktion an Witwen	223569.50
„ Kriegswaisen	183607.—
Summe der Einnahmen	754.114.41

Ausgaben:

Gehalte, Renumerationen und Pension	26860.—
Diäten und Repräsentation	7861.—
Bureauxspesen und Porti	3964.47
	38685.47

Transport Einnahmen	754114.41	
Transport Ausgaben		38685.47
Abschreibung auf Inventar-Konto		3029.—
Hauszins Steuern		1464.02
Wohlfahrts-Einrichtungen Wien		4000.—
Jüdisches Hospital in Teplitz		1000.—
Asyl für mittellose Israel. in Meran		2000.—
Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin		1000.—
Charitative Zwecke durch den s. w. Großpräsidenten		1000.—
Gründungsbeitrag zur Loge in Saaz		25000.—
Großloge Berlin zur Notaushilfe baar		132900.—
„ „ „ „ in Waren		31000.—
„ „ „ „ noch nicht abgeliefert		7124.48

Aus amerikanischen Zuwendungen

an 4 Logen für kriegsbeschädigte Brüder		85000.—
an 5 Logen zur Kriegsanleihe-Aktion		223569.50
an 51 Kriegswaisen		183607·—
Summe der Ausgaben		740379.47
Vermögenszuwachs		13734.94
	754114.41	754114.41

Inventur

Effekten zum Anschaffungswerte		
Kč 203.000 $6^0/_0$ Č. S. Staatsanleihe.		
„ 20.000 $4^0/_0$ Böhm. Landesbank-Pfandbriefe		
„ 80.000 $4^1/_2{}^0/_0$ Mähr. Hypothekenbk. „		
„ 40.000 $4^1/_2{}^0/_0$ Mähr. Landeskultur „	249622.27	
Einlagebuch der Böhm. Sparkassa 100005	5302.19	
Einlagebuch der Böhm. Sparkassa 100007	18377.90	
„ d. Prager Städtischen Sparkassa 194064	6394.18	
„ der Böhm. Komerzialbank 1925	12616.08	
„ der Böhm. Union Bank 16289	4816.74	
„ Böhm. Union Bank 76289	6876.64	
Postsparkassa-Guthaben	33237.70	
Guthaben bei Logen	2412.—	
Inventar	1.—	
	339656.70	
ab Guthaben der Großloge Berlin	7124.48	
Vermögen am 31. Dez. 1923	332532.22	
Vermögen am 31. Dez. 1922		318797.28
Vermögen Zuwachs		13734.94
	332532.22	332532.22

Das Vermögen der Großloge für den čechoslovakischen Staat X. I. O. B. B. ist auf folgende Konti verteilt:

Katastrophen Hilfsfond	46867.47
Witwen und Waisen (Jubiläums)-Fond	17547.88
Julius Bien-Fond	5849.29
Dr. Mor. Hammerschlag-Fond	70843.17
Dr. Rudolf Bloch-Fond	37404.80
Zeitungsgründungs-Fond	11550.—
Dispositions-Fond	142469.61
	332532.22

Bilanz

der Zeitung: „Monatsblätter der Großloge X. I. O. B. B. für das Jahr 1923“:

Einnahmen:

Bezugsgebühren	29120.—	
Inserate	11937.—	

Ausgaben:

Druck und Versandkosten		26923.72
Gehalte und Provisionen		11221.—
Autoren-Honorare		600.—
Reingewinn		2312.28
	41057.—	41057.—

Der Groß-Schatzmeister:
Adolf Glaser.

Geprüft und in Ordnung befunden:
Otto Freund. Max Erben Moritz Kornfeld

Die Entwicklung der Logen unseres Distrikts im Jahre 1923.

II.

Die w. „Philantropia“ Reichenberg.

Unsere Vereinigung zählte zu Beginn des letzten Termines 115 Mitglieder. Neu aufgenommen wurden 12 Brüder. Zwei Brüder wurden uns durch den Tod entrissen: Der eine, ein Führer, ein Wegweiser, ein Bannerträger der Bundesidee, ein ragender Gipfel: Br. Expräsident Ludwig

Schulhof. Der andere, ein begeisterter Bekenner des Logengedankens, voll Kraft und Verheissung: Bruder Schatzmeister Robert Fantl. Der eine hatte die Schwelle des biblischen Alters bereits überschritten, der andere noch nicht die Mittagshöhe des Lebens erreicht. Die Zeit kann wohl den Schmerz über den Verlust lindern, doch nicht die Dienste des Br. Expräs. Ludwig Schulhof um unseren Bund vergessen machen, oder verblassen lassen.

Aus getreten ohne Abgangskarte sind zwei Brüder, der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt 123.

In diesem Termine fanden 16 Sitzungen statt. Die Zahl der Besucher schwankte zwischen 66 und 23. In den Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten beziehungsweise Referate erstattet:

Br. Prof. Hugo Stern über Spenglers: „Untergang des Abendlandes".

Br. Walter Ostheim und Br. Leo Levitus: „Aus den B'nai B'rith News".

Br. Univ. Prof. Dr. Oskar Engländer aus Prag: „David Riccardo".

Br. Mentor Dr. Karl Winternitz: Über die Großlogentagung und die 30jährige Gründungsfeier der w. „Union".

Br. Expräs. Ing. Rudolf Teltscher: „Römischer Frühling".

Br. Präs. Prof. Dr. Emil Hofmann: „Festrede zum 25jährigen Jubiläum des Br. Geheimrat Berthold Timmendorfer als Großlogenpräsident des deutschen Distriktes.

Br. Präs. Prof. Dr. Emil Hofmann: Gedenkrede auf die Br. Simon Wolf, A. B. Seelenfreund, Dr. Emil Spiegel, Prof. Jerusalem und Dr. Bloch.

Br. Expr. Ing. Rudolf Teltscher: „Über die Tagung des s. w. Generalkomitees in Troppau".

Br. Präs. Prof. Dr. Emil Hofmann: „Festrede anläßlich des 80. Stiftungsfestes des Ordens.

Br. Mentor Dr. Karl Winternitz: „Über den Antrag der w. „Moravia" betreffend die Regelung der Witwen- und Waisenfürsorge".

Br. Oberstaatsbahnrat Ing. Siegmund Meissner: „Über die Festnummer der deutschen Großlogenzeitung: „Unsere Künstler im deutschen Distrikte".

Br. Dr. Georg Pichler: Über die der Judenfrage. Augustnummer der Zeitschrift „Die Tat".

Br. Prof. Sr. Samuel Kraus aus Wien: „Die neueste jüdische Literatur".

Diskussionen fanden über folgende Fragen statt:

Das innere Leben der Loge, die Witwen- und Waisenfürsorge, der Antrag des Br. Leo Levitus betreffend Einführungen von Absenzgebühren, Antrag des Br. Walter Ostheim betreffend die Selbstbesteuerung der Kandidaten zu Gunsten des Witwen- und Waisen-Reservefonds.

In der ersten Sitzung hatten wir die Freude und Ehre, den s. w. Großpräsidenten Dr. Josef Popper in unserer Mitte begrüßen zu können.

Er nahm die Einführung zweier Kandidaten und die Installierung der Beamten vor. Bei diesem doppelten Anlaß hielt er gedankenreiche Ansprachen voll wertvoller Anregungen.

In Anwesenheit der Frauen und Angehörigen der Brüder wurden 5 Vorträge gehalten. Es sprachen:

Br. Dr. Ismar Freund aus Berlin über „Die Psychologie des Judenhasses".

Br. Felix Salten Schriftsteller in Wien über „Richard Wagner und das deutsche Schicksal".

Arno Nadel, Schriftsteller in Berlin über: „Chinesische und laotsische Philosophie".

Br. Expräs. Ing. Rudolf Teltscher: „Aus dem alten und neuen Rom".

Schwester Frau Hedwig Schulhof über: „Heinrich Heine als Mensch und Bekenner".

Ein reges verheissungsvolles Leben herrschte im Kreise der Brüder in Trautenau und Umgebung, die sich zusammenschlossen und in monatlichen Zusammenkünften Beratungen pflogen. Um den Kontakt mit der Loge noch inniger zu gestalten, erscheinen in dere Regel 1—2 Delegierte der dortigen Brüder in der Sitzung. Auch erhalten sie die Abschrift der Protokolle. Im Frühjahr hielt Br. Präs. Prof. Dr. Emil Hofmann in Trautenau einen Vortrag über „Ziele und Zwecke des Bundes". Zum Brudermahle wurden auch die Frauen zugezogen. Bei diesem Anlaß las der Berliner Schriftsteller Arno Nadel aus seinen eigenen Dichtungen vor. Wir hegen die berechtigte Hoffnung, daß das begeisterte Interesse der Brüder in Trautenau nicht nachlassen, sondern sich vertiefen wird.

Ein Beschluß, der in Anlehnung des Antrages von Br. Walter Ostheim über Antrag des Br. Dr. Peres gefaßt wurde, verdient besondere Erwähnung, weil er wichtig und auch über unseren engen Kreis hinaus von Interesse ist. Es ist der Beschluß, eine freiwillige Selbstbesteuerung zu Gunsten des Witwen- und Waisenreservefonds nicht nur bei den Kandidaten, sondern auch bei allen Mitgliedern der Loge durchzuführen. Wir dürfen von dieser Aktion, die bereits im Gange ist, eine wesentliche Stärkung dieses wichtigen Fondes erwarten.

Die Frage des Vereinslokales hat uns manche Sorge bereitet. Dank der umsichtigen Bemühung des Br. Expräs. Ing. Rudolf Teltscher können wir in unserem schönen bisherigen Lokal verbleiben. Auch der Arbeit des zur Lösung dieser Frage bestellten Komitees, sowie der Intervention der Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schnürmacher und Leo Levitus beim Abschluß des neuen Mietsvertrages sei dankbar gedacht.

Was die Übung der Wohltätigkeit anlangt, so wurden für Unterstützungen und Subventionen an Außenstehende Kč 32.572 verausgabt. Darunter ist auch die bisherige Deutschlandsspende im Betrage von Kč 21.000, sowie eine Jubiläumsspende für das Prager Knabenwaisenhaus im Betrage von Kč 2000.— enthalten. Diesem flossen außerdem anläßlich seines 25jährigen Bestandes von den Brüdern Jubiläumsgaben zu. Zur Förderung des Waisenhauses sowohl, wie des israel. Genesungsheimes

(Asyl) in Meran haben sich in der Loge zwei Komitees gebildet, deren Tätigkeit mit Erfolg gekrönt war. Die Not in den Kreisen der Reichsdeutschen Brüder hat uns tief bewegt. Zur Linderung derselben haben wir 2 Sammlungen veranstaltet, von denen die zweite noch nicht abgeschlossen ist. Der Studentenfürsorge haben wir nach wir vor unsere Aufmerksamkeit zugewandt. U. a. haben wir drei Hochschülern, von denen zwei die Künstlerlaufbahn einschlagen werden, durch Subventionen das Studium erleichtert. Die Zahl der unterstützten Institutionen betrug 21, die der Einzelpersonen 36. An allen außerhalb der Loge veranstalteten Sammlungen haben sich die Brüder beteiligt.

Nach innen wurden Kč 5824 verwendet und für kulturelle Zwecke Kč 7568 verausgabt.

Zur Förderung der Geselligkeit wurde ein Unterhaltungsabend mit Vorträgen und Tanz vorbereitet.

Zu Ehren des verst. Br. Expräs. Ludwig Schulhof wurde eine besondere Trauersitzung veranstaltet, bei der Br. Präsident Prof. Dr. Emil Hofmann den Nachruf hielt und Br. Großsekretär Dr. Emil Spiegel im Namen der s. w. Großloge des dahingeschiedenen langjährigen Mitgliedes des Generalkomitees in beredten und warmen Worten gedachte. Das Andenken des Br. Robert Fantl wurde in der nächsten Sitzung nach seinem Heimgange durch Trauerkundgebungen geehrt.

Bei freudigen und traurigen Anlässen gedachten wir unserer Brüder und deren Angehörigen in teilnemender Freundschaft und Brüderlichkeit. Wir hatten die besondere Freude, unsere l. Schwester Frau Emilie Langstein, Witwe nach Br. Heinrich Langstein und Br. Samuel Nettel zu ihrem 80. Geburtstage zu beglückwünschen.

Umschau.

Von unseren Brüdern.

Eingeführt wurden:

Bei der w. **Praga:** am 9. II. 24: Dipl. Ing. Rudolf Eisler, Prag VII., Belcrediho tř. 10,

Ludwig Mändl, Ökonom, Pašinka bei Kolin,

Oberinsp. Franz Taussig, Prag VII., Heřmanová 7,

Ernst Kauders, Kaufmann, Prag V., Tynská 19,

Sterbefälle:

Leopold Stadler, gest. am 24. I. 1924, eingetr. in die w. „Bohemia“ am 21. XI. 1899, geb. am 24. XII. 1853.

Expr. Dr. Theodor Sonnenschein, gest. am 7. II. 1924, eingetreten in die w. „Silesia“ 1898, (Gründungsjahr,) geb. am 2. IX. 1853.

Richard Lokesch, gest. am 12. II. 1924, eingetreten in die w. „Bohemia“ am 24. IV. 1900, geb. am 7. IX. 1860.

Ausgetreten:

Ignaz Stern, aus der w. „Union“ (ohne Abgangskarte).

Daniel Kühnberg, aus der w. „Allianz“ (ohne Abgangskarte).

Gründung der Loge „Veritas" in Saaz.

Die Eröffnung der Loge „Veritas" in Saaz ist für den 30. März vorgesehen. Es wird vorausgesetzt, dass die Logen bei der feierlichen Eröffnungssitzung entsprechend stark deputativ vertreten sein werden. Die Logen werden ersucht, möglichst bald dem Festkomitee (z. H. des Br. Prof. Ernst Mändl in Saaz) die voraussichtliche Zahl der Teilnehmer mitzuteilen, damit dieses die entsprechenden Dispositionen treffen kann.

Frauenvereinigung der beiden Prager Logen.

Bei der am Donnerstag, den 31. Jänner im Logensaale unter dem Vorsitz der neugewählten Präsidentin (Frau Rudi Heller) abgehaltenen Geschäftssitzung wurde der Jahresbericht für das abgelaufene Jahr erstattet (s. diese Monatshefte, II. Jahrgang, S. 239) und genehmigt. An den geschäftlichen Teil der Sitzung schloss sich ein Vortrag des Br. Prof. Dr. Ludwig Golinski: „über das Judentum an der Wende unserer Zeitrechnung", der ebenso durch die bekannten rednerischen Qualitäten des Vortragenden, wie durch seine interessanten und fesselnden Forschungsergebnisse, sowie durch den Gesamtinhalt des Themas mit aufrichtigstem Beifall entgegengenommen wurde. Den Rest des Abends bestritt das Geselligkeitskomitee in den Restaurationsräumen des Logenheimes.

Gründung der I. Frauenloge unseres Ordens.

Im November v. J. wurde in Konstantinopel die Loge „Miriam" Benoth B'rith als erste Frauenloge unseres Ordens gegründet. Wir kommen auf die Voraussetzungen für diese Gründung und auf die Gründungsfeierlichkeit selbst noch zurück.

Toynbeehalle Prag.

Die Brüder der beiden Prager Logen werden ersucht, dem unter Patronanz der Logen stehenden Toynbeehalle-Verein mit einem Jahresbeitrag von 5 Kč als Mitglieder beizutreten. Zur Überweisung des Jahresbeitrages wollen die Erlagscheine benützt werden, die ihnen mit einer der nächsten Sitzungseinladung zugehen werden.

* * *

Die lieben Brüder werden gebeten, allfällig entbehrliche Exemplare unserer Zeitschrift zur Komplettierung der betreffenden Jahrgänge dem Sekretariate der Großloge zur Verfügung zu stellen.

Benötigt werden besonders folgende Nummern:

Jahrgang 1922: Monate: Jänner, Feber, März, April, Mai, Juni,

Jahrgang 1923: Feber.

Die Brüder protokollierenden Sekretäre sämtlicher Logen des Distrikts werden dringend ersucht, 1. Sterbefälle, 2. Austritte aus den Logen, 3. Übertritte in andere Logen, 4. Adressänderungen, 5. Neueinführungen (nach tatsächlich erfolgter Einführung unter Anführung der genauen Adresse der neuen Brüder) jeweils umgehend dem Sekretariate der Großloge, Prag II. Růžova 5 zu melden: —

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Emil Starkenstein, Prag II., Ječná 43.